

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Numismatische Gesellschaft
<b>Band:</b>	58 (1979)
<b>Artikel:</b>	Die Geschichte der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
<b>Autor:</b>	Weber-Hug, Christine
<b>Kapitel:</b>	IV: Die Entwicklung von 1908 bis 1940
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-174450">https://doi.org/10.5169/seals-174450</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

<sup>2</sup> Royal numismatic Society of London. – Société florimontanae d'Annecy. – Società Numismatica Italiana. – Kaiserl. Königliche Heraldische Gesellschaft «Adler» in Wien. – Holländische Numismatische Gesellschaft in Amsterdam. – American Numismatic Society, New York.

<sup>3</sup> Stroehlin scheint, und dies bestätigen viele seiner Aussprüche, eher ein schwermütiger Mensch gewesen zu sein.

<sup>4</sup> Vgl. S. 38.

<sup>5</sup> Stroehlins Wunsch sollte erst im Jubiläumsjahr 1979 (Bern 10.–14. Sept.) in Erfüllung gehen!

<sup>6</sup> Aufbewahrt im Musée d'Art et d'Histoire, Neuenburg.

<sup>7</sup> Vgl. Zusammenstellung S. 80/81.

<sup>8</sup> Brief der SNG vom 30. 3. 1891 sowie Kritik am Bund in Bulletin X, S. 45 und 146.

<sup>9</sup> Dennoch zeigte sich die SNG nach der Emission wiederum etwas enttäuscht: Ladé, der vergeblich eine nochmalige Überarbeitung des schon beinahe idealen Entwurfes gefordert hatte, distanzierte sich formell von jeglicher Kritik. Nach der Meinung der SNG erhielt Landry zu viel, sie zu wenig Lob!

<sup>10</sup> Vgl. S. 32.

<sup>11</sup> Coraggioni veranlaßte den korrekten Aufbau der Türme der Jesuitenkirche.

<sup>12</sup> Statuten von 1893, Titre VI, Art. 34–38.

<sup>13</sup> Ehrenmitglied 1888: Fellenberg ließ 1880 von E. Durussel eine Pfahlbauten-Medaillle aus Bronze-lacustre herstellen, von der er 1882 83 Exemplare an die Mitglieder der SNG verschenkte.

#### *IV. Die Entwicklung von 1908 bis 1940*

Den Jahren des Aufbaus folgte eine Zeit politischer Stürme und technischer, wissenschaftlicher sowie kultureller Errungenschaften, so daß die SNG einmal überflutet, dann wieder isoliert zu werden drohte. Der erste Weltkrieg lähmte ihre Tätigkeit nach außen während mindestens fünf Jahren – die Kontakte zum Ausland rissen ab, der Publikationsaustausch funktionierte nicht mehr.

Die «goldenenden zwanziger Jahre», ab 1925 geprägt durch einen unglaublichen Wirtschaftsboom und das schöpferische Zusammenspiel verschiedenster Kunstgattungen – Kubismus, Surrealismus, Expressionismus, das «Bauhaus» mit Klee, Kandinsky, Feininger und anderen – brachten unserer Gesellschaft Entmutigung und Rückschläge. Die Weltwirtschaftskrise leitete eine *Stagnation* ein, die bis 1938 nur durch die Einwanderung jüdischer Numismatiker aus Deutschland unterbrochen wurde.

##### 1. Im Zeichen der Wissenschaft

Am 5. September 1908 wurde *Eugène Demole* (1850–1926) in Yverdon von der Jahresversammlung zum Nachfolger Stroehlins gewählt. Er hatte das Präsidium schon einmal für eine kurze Spanne (1889/90) innegehabt, doch erst 1902 war er erneut dem Vorstand beigetreten. Von Beruf Chemiker, eröffnete er in Genf ein Photo-Kontor und

spezialisierte sich auf die Farbbildherstellung<sup>1</sup>. Zum «Fin lettré» erzog er sich selbst. Kurz nach 1880 trat er in das noch sehr kleine «Cabinet de numismatique» ein, dem er ab 1882 fast dreißig Jahre lang als Konservator vorstand. Es war sein Verdienst, daß der Bestand an Genfer Münzen für die Epoche von 1535 bis 1848 um 5600 Stück erweitert werden konnte. Im Jahre 1887 erschien sein Hauptwerk, «Histoire monétaire de Genève». Zusammen mit seinem Freund, dem Neuenburger Konservator *William Wauvre* bearbei-



Eugène Demole, Präsident 1908–1924.

tete er die Münzgeschichte von Neuenburg, die erst postum, im Jahre 1939, publiziert werden sollte. Demole blieb mit seinen Studien nicht nur bei der Photographie und der Numismatik, bei denen ihm seine chemischen Kenntnisse zugute kamen; er dehnte sie aus auf Heraldik und Archäologie und veröffentlichte zahlreiche kleinere Untersuchungen. Als Präsident der SNG war er hochgeschätzt. Von militärischer Pünktlichkeit und großer Selbstbeherrschung, blieb er doch stets liebenswürdig – alles Eigenschaften, die es ihm gestatteten, die Gesellschaft relativ problemlos auch durch harte Jahre hindurchzuführen.

Demole, von jedermann als «érudit parfait» geachtet, konzentrierte sich ausschließlich auf zwei Dinge, die *Revue* und die *Vorträge*. Letztere erhielten unter seiner Regie besonderes Gewicht. Als allgemeines Bildungsmittel waren sie von den Jahresversammlungen bald nicht mehr wegzudenken – 1916 sprach man vom geselligsten Anlaß des Jahres sogar als von einer «Arbeitssitzung» mit Vorträgen! Hier kam auch die deutsche Sprache zum Zug, die unter Stroehlin deutlich vernachlässigt worden war. Es waren stets dieselben

Herren, die sich zur Verfügung stellten: Nebst Demole und Bibliothekar Cailler sorgte vor allem der St. Galler *Emil Hahn*, Assistent im Landesmuseum und zukünftiger Konserver des Münzenkabinetts, regelmäßig für die numismatische Belehrung der Teilnehmer. 1915 wurde er als erstes Zürcher Mitglied in den Vorstand der SNG gewählt.

Die Revue, deren Alleinredaktion Demole mit dem Antritt der Präsidentschaft übernommen hatte, richtete sich weiterhin nach dem Auf und Ab der Finanzen. Dank der endlich beschlossenen Beitragserhöhung im Jahre 1906 sowie verschiedener Spenden konnte sie von 1908 bis 1912 regelmäßig – d. h. ein Band pro Jahr – und gut illustriert herausgegeben werden, doch schon 1913 stand die SNG erneut vor einem Defizit, und die Zeitschrift erschien nur noch alle achtzehn Monate. Dasselbe wiederholte sich 1918, nur dauerte die Druckverzögerung jetzt bereits zwei Jahre. Die zwanziger Jahre brachten eine vorübergehende Erleichterung: Mit der Stiftung von Alfred Geigy aus Basel<sup>2</sup> war das Erscheinen der Revue vorderhand gesichert.

Der Mitarbeiterstab bestand all die Jahre hindurch vorwiegend aus Autodidakten und ausgezeichneten Dilettanten und nur zum kleinsten Teil aus Berufsnumismatikern. Präsident Demole selbst steuerte nebst unzähligen Informationen in den «Mémoires» verschiedene Arbeiten bei über mittelalterliche Siegel und Prägungen: zum Beispiel «Les débuts probables du monnayage épiscopal bâlois au X<sup>e</sup> siècle» oder «Le florin petit poids d'Amédée VIII, comte de Savoie (1391–1416)». Nach F.-A. Ladé war er einer der wenigen, die sich mit der Münzkunde des Mittelalters befaßten. Intensiv vorangetrieben wurden in den Jahren 1910–1920 die kantonalen Münzgeschichten. So entstand als erste, in Zusammenarbeit von *Adolph Iklé-Steinlin*<sup>3</sup> und *Emil Hahn*, die Geschichte und Beschreibung der Münzen der Stadt St. Gallen (SNR 16/17). Im Jahre 1912 folgten, ebenfalls von Hahn, «Die Zürcher Münzausprägungen in den Jahren 1555–1561» (SNR 18). *Alexandre Michaud* publizierte wenig später eine Arbeit über die Medaillen des Bistums Basel, *Franz Haas-Zumbühl* eine Studie über «Die Tätigkeit der Münzstätte in Luzern von 1803–1848». Im Jahre 1917 waren die Geldgeschichte über Genf (F. A. Ladé), Neuenburg (Demole/Wawre), Winterthur (Friedrich Imhoof) und das Wallis (Maurice de Palézieux) sowie eine Überarbeitung der Prägungen der Stadt St. Gallen (E. Hahn) druckreif.

Dieses Jahrzehnt bedeutete auch eine erste Blütezeit für die *antike Numismatik* in der Schweiz, wie sie Demole in seiner Zielsetzung kurz nach seinem Amtsantritt propagiert hatte. Die drei wichtigsten Vertreter waren der Genfer *Lucien Naville*, der Basler *Ernst Stückelberg* und der Winterthurer *Friedrich Imhoof-Blumer*.

Naville, Direktor einer Zeitungsagentur, war ein Kenner der römischen Münzen und veröffentlichte interessante kleinere Arbeiten wie «Un moyen-bronze de Maxence frappé à Trèves» oder «Les empereurs romains et le titre de 'Princeps Iuventutis'» (SNR 21). In späteren Jahren erschien sein wichtiges Korpus der Goldprägungen von Kyrene.

Der Altertumsforscher Ernst Stückelberg (1867–1926, Sohn des bekannten Porträt-, Historien- und Genremalers) war Professor an der Universität Basel. Das Hauptverdienst des universalen Kunsthistorikers lag auf dem Gebiet der Hagiographie, doch fesselten ihn Kunstgeschichte und Heraldik ebenso sehr wie die Numismatik, in der er sich ganz der

römischen Forschung verschrieb. Schon in seiner Antrittsvorlesung im Jahre 1903 setzte er sich mit den römischen Kaisermünzen als Geschichtsquellen auseinander. Die Revue bereicherte er mit Studien über Barbaren-, Kaiser- und Nobilissimatsmünzen. Mit Bienenfleiß und größter Sorgfalt verarbeitete er das bei seinen unzähligen Besuchen in Klöstern, Kirchen und Museen zusammengesuchte numismatische Material und veröffentlichte 1925 die grundlegende Beschreibung der schweizerischen Münzkabinette (SNR 24). Sein Handbuch «Der Münzsammler» dient noch heute als gute Einleitung.

### *Methodik und Sensorium: Friedrich Imhoof-Blumer*

Friedrich Imhoof<sup>4</sup>, Sohn des Winterthurer Geschäftsmannes Friedrich Imhoof-Hotze, wuchs in einem Hause auf, in welchem das geistige Leben und vor allem die Kunst gepflegt wurden. Seit frühester Jugend war Imhoof ein leidenschaftlicher Sammler. Als jungen Kaufmann führten ihn verschiedene Reisen nach Kleinasien und in den nahen Osten, wo seine Liebhaberei sich auf das Schönste mit seinem Beruf vereinen ließ. Seinverständiger Vater ahnte bereits den Wunsch seines Sohnes und meinte später in seinen Erinnerungen dazu: «Die praktischen Resultate dieser Reise für das Geschäft waren keine bedeutenden und erweckten in mir manchen Zweifel an Fritzen's innerem Beruf für den Kaufmannsstand, wogegen während derselben seine Neigung für das Studium des klassischen Altertums und die Numismatik . . . um so stärker hervorgetreten war<sup>5</sup>.»

Imhoof wurde zu einem Autodidakten im besten Sinne: Ein scharfer wissenschaftlicher Verstand, gepaart mit einem feinen Kunstempfinden, machte aus dem fleißigen Sammler bald einen gewieгten Kenner. Endgültig sich der antiken Münzkunde zuwendend, lernte er Griechisch und arbeitete sich in alle Gebiete der klassischen Altertumswissenschaft – besonders auch in die griechische Paläographie – ein. Für sein Erstlingswerk über die griechischen Münzen aus seiner eigenen Sammlung (Berlin 1868–70) wurde er von der Universität Zürich mit der Würde eines Dotcor honoris causa bedacht. Mit der – ihm zuliebe erfolgten – Auflösung des väterlichen Geschäfts im Jahre 1870 konnte Imhoof seine ganze Kraft auf die numismatische Forschung ausrichten. Er bemühte sich vor allen Dingen um eine genaue *Erfassung und Systematisierung* des Materials, das er stets an Ort und Stelle, in öffentlichen und privaten Sammlungen, sichtete. Unentbehrliche Grundlage und wissenschaftliches Instrument von höchstem Wert bildeten die Abdrücke, von denen er rund 50 000 mit größter Sorgfalt in *Gips* reproduzierten ließ!<sup>6</sup> Erstmals in der schweizerischen Münzkunde wurde dieses Instrumentarium so konsequent angewandt und erreichte ein solches Ausmaß und eine solche Bedeutung. Neu war auch die Genauigkeit, mit der Imhoof an die Münzbeschreibung heranging. Die erschöpfende Beschäftigung mit dem Detail führten ihn im Jahre 1878 zur Begründung der *stempelvergleichenden Methode*, die ihn in der numismatischen Welt berühmt machten und für lange Jahre richtungweisend bleiben sollte. («Die Münzen Akarnaniens», NZ 1878, S. 1–186.)

Doch nicht nur die Methodik faszinierte Imhoof. Er sah in der Münze ein kunsthistorisches Kleinod und zugleich eine historische Quelle und suchte sie als solche zu interpre-

A cursive signature in black ink that reads "F. Imhoof Blumer".

Friedrich Imhoof-Blumer, 1838–1920.

tieren. So benannte er zahlreiche Porträtköpfe auf römischen oder Amazonen auf griechischen Münzen zum erstenmal.

Der SNG leistete Friedrich Imhoof unschätzbare Dienste. Von seinen 67 Veröffentlichungen vertraute er einen Teil der wichtigsten der Revue an. Schon unter Stroehlin waren die Untersuchungen über die lydischen Stadtmünzen (SNR 5/6/7) sowie zur griechischen Münzkunde (SNR 8), worin er insbesondere die Reichsmünzen der syrischen Provinzen behandelte, erschienen. In den Jahren 1907/08 publizierte er ein weiteres Hauptwerk, «Zur griechischen und römischen Münzkunde» (SNR 13/14), 1913 eine Studie über antike griechische Münzen (SNR 19). Wie die Porträtmünzen, so fesselten ihn auch Symbole und Personifikationen. Die hervorragend illustrierte Darstellung «Fluß- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen» (SNR 23) geriet zu einem neuen Meisterwerk, das postum, gleichsam als Dank und Abschied, von der Gesellschaft gedruckt wurde.

Neben der Wissenschaft widmete sich Imhoof während fünfundfünfzig Jahren – von 1865 bis an sein Lebensende – als Konservator dem *Winterthurer Münzkabinett*, das seine Schöpfung war. Kurz nach seinem Entscheid für die antike Numismatik und

ganz am Anfang seiner Laufbahn hatte er im Jahre 1871 Winterthur seine 10578 schweizerische Münzen und Medaillen umfassende Sammlung geschenkt. Später bestimmte er der Stadt auch einen großen Teil seines Arbeitsmaterials, nämlich die Kollektion der Gipsabdrücke. Im Jahre 1910 berichtete er in der Revue ausführlich über den Bestand «seines» so wohl betreuten Kabinetts (SNR 16).

Ein Jahr darauf schenkte der nunmehr Dreiundsiebzigjährige, der eine numismatische Bibliothek sein eigen nannte, wie sie damals kaum je ein einzelner Gelehrter besaß, der Gesellschaftsbibliothek vierzig wertvolle Bücher über die griechische Münzforschung. Die SNG wußte ihrem langjährigen Mitarbeiter und Gönner Dank. Bereits 1889 hatte sie ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen; an der Jahresversammlung in Winterthur vom 10. September 1910 widmete sie ihm eine Anerkennungsmedaille mit der Inschrift: «A Frédéric Imhoof-Blumer, la Société Suisse de Numismatique, hommage de haute estime et affection».

Durch seine umfassende Tätigkeit erwarb sich Imhoof in der Gelehrtenwelt höchstes Ansehen. Die bedeutendsten numismatischen Gesellschaften ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied, die ersten Akademien Europas schätzten ihn als Mitglied, 1895 erhielt er vom deutschen Kaiser das begehrte Kreuz eines «chevalier étranger». Wichtiger als öffentliche Ehrungen war ihm die persönliche Beziehung zu den besten Forschern seiner Zeit. So war er befreundet mit dem Engländer *Barclay V. Head*, dem Keeper of Coins im Britischen Museum und Autor der «*Historia Numorum*», sowie mit *Ernest Babelon*, dem Konservator des «*Cabinet des Médailles*» in Paris. Babelon begann wie Imhoof als Laiennumismatiker und war ein hervorragender Kenner der antiken Münzkunde. Er verfaßte die erste bedeutende Allgemeindarstellung, die «*Description des monnaies de la république romaine*» (2 Bde, 1886) und einen groß angelegten, unvollendet gebliebenen «*Traité des monnaies grecques et romaines*» (4 Bde, 1910 ff.). Im Jahre 1893 war ihm von der SNG die Ehrenmitgliedschaft verliehen worden.

Imhoof erfreute sich auch der Freundschaft des ausgesprochen wählerischen und anspruchsvollen *Theodor Mommsen*, der ihm sogar attestierte, «der einsichtigste und weit-sichtigste aller lebenden Münzgelehrten zu sein»<sup>7</sup>.

Mommsen war es auch, der ihn überzeugte, sich von seiner Griechensammlung zu trennen und sie der Öffentlichkeit zum Studium zur Verfügung zu stellen. Auf seinen Rat hin verkaufte Imhoof im Jahre 1902 seine Kollektion von 21 000 Griechenmünzen zu einem Freundschaftspreis dem Kaiser Friedrich Museum in *Berlin*, welches erst damit den Münzkabinetten in London und Paris ebenbürtig zur Seite trat. Dieser Entschluß zeigte in hohem Maße Imhoofs Verständnis für die Bedeutung der öffentlichen Münzsammlungen.

### Kongreßtätigkeit

Unter Präsident Demole entwickelte die SNG nach außen hin gezwungenermaßen eine relativ geringe Aktivität. Das letzte Ereignis von einiger Bedeutung vor dem ersten Weltkrieg war der 3. internationale Kongreß für Numismatik im Juni 1910 in Brüssel, dem

neuerdings auch die zeitgenössische Medaillenkunst angegliedert war. Zwei Arbeitsgruppen trafen Vorbereitungen: ein numismatisches Komitee, bestehend aus Demole, F. Imhoof-Blumer, A. Geigy (Basel), A. Michaud (La Chaux-de-Fonds), L. Naville (Genf) und E. Stückelberg (Basel) sowie ein Medaillenkomitee, dem der Direktor der eidgenössischen Münzstätte P. Adrian und die Graveure H. Frei, G. Hantz und A. Jacot angehörten. Der Kongreß, an dem etwa 350 Personen teilnahmen – die SNG war nur durch Demole vertreten –, stand unter der Leitung von Ernest Babelon und brachte unserer Gesellschaft gleich zwei Erfolge: Demole konnte seine Resolution für eine Änderung in der numismatischen Terminologie – «droit» statt «avers» – durchsetzen; Hans Frei wurde mit einer Silbermedaille geehrt.

Im Jahre 1916 schlug die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz eine Zusammenarbeit von Gesellschaften mit ähnlichen Forschungszielen vor und stieß überall auf ein positives Echo. Am 15. bis 18. Juni fand in Freiburg unter ihren Auspizien der *1. schweizerische Kongreß für Geschichte und Archäologie* statt, an dem sich folgende sechs Gesellschaften beteiligten: die Allgemeine Geschichtforschende Gesellschaft, die Schweizerische Numismatische Gesellschaft, die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, die Schweizerische Heraldische Gesellschaft, die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte sowie die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Das Gewicht dieses Treffens lag nicht auf der wissenschaftlichen, sondern mehr auf der gesellschaftlichen Seite. Nebst den Jahresversammlungen der einzelnen Gesellschaften, welche alle auf diesen Termin gelegt worden waren, stand nur eine einzige Plenarversammlung auf dem Programm, geleitet vom Zürcher Professor und Sohn des oben genannten, gleichnamigen Staatsarchivars und Numismatikers, *Gerold Meyer von Knonau*. Am Bankett ging es – der politischen Lage entsprechend – außerordentlich patriotisch zu, und der Ausflug zur Zisterzienserabtei Hauterive bot eine weitere Gelegenheit zur Ausdehnung der Bekanntschaften. «Telle est bien en effet l'utilité première de tous les congrès», meinte Demole zu dieser ersten Begegnung und fügte bei: «... ce fut une halte réconfortante sur la route ardue que nous parcourons en ces temps troublés ...».

Im Jahre 1919 entstand in der Schweiz auf Demole's Initiative hin ein großes Patronatskomitee, welches, zum Dank für die amerikanische Hilfeleistung ein Jahr zuvor, Präsident *Wilson* eine großformatige Goldmedaille schenkte. Ihre Ausführung übernahm *Hans Frei*, seit Jahren der gefeiertste und anerkannteste Künstler der SNG. Von ihm stammen über dreihundert Medaillen und Plaketten in Prägung, Guß- oder Treibarbeit, so die Porträtmédailles mit den Bildnissen von Holbein, Erasmus, Zwingli, Pestalozzi, Gottfried Keller, des Malers Ernst Stückelberg und der Erinnerungsjeton auf Friedrich Imhoof-Blumer.

Hans Frei war einer der letzten bedeutenden Medailleure, denn die technische Rationalisierung bereitete auch diesem Handwerk ein vorläufiges Ende. Er gehörte zu jenen Künstlern, die ihren Ruhm schon zu Lebzeiten genießen dürfen. Er stellte 1916 sein Gesamtwerk im Kunsthaus Zürich aus und konnte verschiedene Biographien und Werkkataloge entstehen <sup>8</sup>.

Dank der Konzentration auf die Revue mit ihren ausgezeichneten Mitarbeitern überstand die SNG den ersten Weltkrieg ohne wesentlichen Schaden. Zwar waren die Kontakte zum Ausland abgebrochen, doch blieb die finanzielle Lage leidlich und die Mitgliederzahl konstant<sup>9</sup>. Bereits 1908 hatte Demole offiziell die erste Frau in die Gesellschaft aufgenommen, die Genfer Graveurin *Clothilde Roch*, die ihren männlichen Kollegen sogar einen Vortrag hielt und auch den Auftrag für die Erinnerungsmedaille aus dem Jahre 1915, Hugues Bovy darstellend, bekam.

### *Die Freie Vereinigung Zürcherischer Numismatiker*

Schon einige Zeit zuvor hatte in Zürich der Arzt und Sammler antiker Münzen, Dr. med. *Louis Nägeli*, Bestrebungen unternommen, die Zürcher Sammler, Händler und Forscher in einer Gesellschaft zu vereinen. Seine nachhaltige Werbung fand guten Widerhall: am 29. Januar 1914 fanden sich Friedrich Imhoof-Blumer, Emil Hahn, Nationalrat Jean Imhoof-Egloff sowie der Bibliothekar und zukünftige Direktor der Zentralbibliothek Felix Burckhardt im «Waagstüбли» ein und schlossen sich zum «Numismatischen Kränzchen» zusammen. Auf Statuten sollte verzichtet und die Geschäfte lediglich durch den Präsidenten und den Quästor geführt werden – ein Beschlüß, an dem sich bis heute nichts geändert hat. Felix Burckhardts Einsatz ist es zu verdanken, daß die Vereinigung kein bloßer Tauschklub, sondern bald eine Organisation mit wissenschaftlichem Anspruch wurde. Monatlich trafen sich die Mitglieder zu einer Sitzung im Hotel Victoria, wo Vorträge gehalten, Münzen ausgetauscht und Neuerscheinungen besprochen wurden. Das «Kränzchen», dessen etwas nostalgischer Name 1920 in den wissenschaftlicher klingenden «Freie Vereinigung Zürcherischer Numismatiker» abgeändert wurde, bildete den Kern einer Gesellschaft, die sich in den zwanziger und dreißiger Jahren mehr und mehr ausdehnen und schließlich durch den Zuzug aus Winterthur, Baden, der Ost- und Innerschweiz zu einer Art Regionalverband aufsteigen sollte.<sup>10</sup>

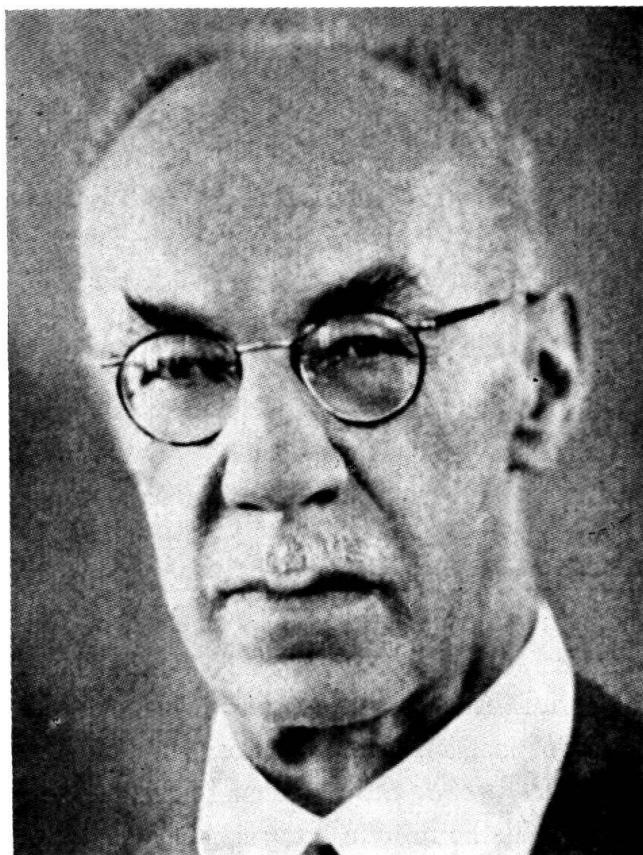
Zu Beginn zählte die FVZN 11, in der Mitte der zwanziger Jahre 25, zehn Jahre später 35 Mitglieder, eine Zahl, die ungefähr konstant geblieben ist. Es war ihr das Glück beschieden, lange Jahre aktive und treue Vorsitzende an ihrer Spitze zu sehen. Nachdem Präsident *Emil Hahn* 1923 demissionierte, übernahm Konservator *Emil Gerber* für zehn Jahre die Leitung, um sie 1933 dem zwanzigjährigen Geschichtsstudenten *Dietrich Schwarz* in die Hände zu legen, der während vierzig Jahren die Gesellschaft betreuen sollte. Der zukünftige Präsident der SNG erfüllte seine erste «numismatische» Aufgabe mit Elan und viel Geschick. Es war Burckhardts und sein Verdienst, daß im Jahre 1934 die Münzsammlung der Zentralbibliothek mitsamt der numismatischen Handbibliothek ins Landesmuseum verlegt und beide Kollektionen dadurch zu einem international bekannten Münzkabinett ausgebaut werden konnten.

Im Januar 1973 hat der heutige SNG-Präsident, *Hans-Ulrich Geiger*, die Führung der FVZN übernommen.

## 2. Schwere Jahre

Die zwanziger Jahre begannen für unsere Gesellschaft unter einem schlechten Stern: Die seit dem ersten Weltkrieg total abgerissenen Kontakte zum Ausland engten ihren Spielraum bedeutend ein. Dazu kam, daß Demole, die treibende Kraft, sich wegen seines Gichtleidens immer mehr von gesellschaftlichen Aktivitäten zurückziehen und sich an den Jahresversammlungen vertreten lassen mußte. Angesichts der vielseitigen Probleme, deren Aufzählung in den Jahresberichten kein Ende mehr fand, breitete sich unter den Mitgliedern eine allgemeine Resignation aus. Zur Generalversammlung 1922 in Moudon, organisiert vom allseitig beliebten Konservator des Musée du Vieux-Moudon, *Alphonse Meyer*, dem die Erhaltung des Münzfunds von Hermenches zu verdanken ist, erschienen lediglich vierzehn Teilnehmer. Nach verschiedenen Auseinandersetzungen im Vorstand erscholl im folgenden Jahr in Thun der Ruf nach der guten alten Zeit. War die Erinnerungsmedaille mit dem Porträt Friedrich Imhoofs Absicht oder bloß ein Zufall? In einem einzigen Jahr, 1923/24, sank die Zahl der Aktivmitglieder von 168 auf 132!

An der Generalversammlung in Neuenburg vom 13. September 1924 trat das amtierende Komitee in globo zurück. Die Wahl zum Präsidenten fiel auf den Berner Druckereibesitzer und langjährigen Revue-Mitarbeiter *Gustav Grunau* – nach 34 Jahren ging der



Gustav Grunau, Präsident 1924–1940.

Sitz der SNG von Genf nach Bern über. Im Sinne der dringlichst geforderten Erneuerung wurde der Vorstand von sieben auf zehn bis dreizehn Mitglieder erweitert, die erstmals aus mehreren Kantonen stammten; sechs aus Bern und je einer aus Zürich, Basel, Neuenburg und Genf übernahmen das Steuer. Der Jahresbeitrag – im Jahre 1906 zum letzten Mal erhöht! – wurde auf zwanzig Franken hinaufgesetzt.

Grunau (1875–1949), von Haus aus Philologe mit einer numismatischen Dissertation, hatte zunächst im bernischen Schuldienst gestanden, um dann 1905 eine Buchdruckerei zu erwerben, die schnell einer der blühendsten Betriebe wurde. Es erschienen bei ihr die «Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde» (1905–1929), der Kunstkalender «O mein Heimatland» (1912–1937) und – seit 1925 – auch die «Revue Suisse de Numismatique», nunmehr auch «Schweizerische Numismatische Rundschau» genannt. Grunau war seit 1889 Mitglied der SNG und im Jahre 1900 Mitbegründer der bernischen Numismatischen Gesellschaft, in deren Rahmen er wohl über zwei Dutzend Vorträge hielt, am liebsten – wie während der Kriegsjahre – über Kriegsauszeichnungen und Orden. Auch in seinen gedruckten Arbeiten befaßte er sich gerne mit Verdienstmedaillen, allerdings vorwiegend bernischen, so mit der Hallermedaille, der Inselmedaille und dem Jurataler.

Nach der Übernahme des Präsidiums versuchte Grunau mit allen Kräften, neue Mitglieder zu gewinnen: durch einfache öffentliche Vorträge, attraktive Jahresversammlungen und, nicht zuletzt, durch eine Umgestaltung der Rundschau, die vermehrt mit numismatischen Kurzinformationen, Fund- und Auktionsberichten erscheinen sollte. Dieser Weg der «Popularisierung» war wohl nicht sehr geschickt gewählt, um der Gesellschaft zu neuem Ansehen zu verhelfen; zusätzlich jedoch war Grunau auch ein Opfer seiner Zeit. Die Zahl der Aktivmitglieder sank von 114 (1928) auf 95 (1933) und erreichte 1936 mit 78 einen traurigen Tiefstand. Trotz einiger Versuche des Präsidenten, welche Mitglieder heranzuziehen, kam es nie zu einem rechten Einverständnis<sup>11</sup>, und während vierzehn Jahren seines Präsidiums war kein einziger Beitritt aus der französischen Schweiz zu verzeichnen.

Das Gesellschaftsleben hingegen blieb recht rege, und die jährlichen Zusammenkünfte waren, besonders von den Deutschschweizern, immer gut besucht. So wurde am 5./6. Oktober 1929 in Schwyz der fünfzigste Geburtstag der SNG mit allen Ehren gefeiert. Organisator Pater Ignaz Hess aus Engelberg führte die Teilnehmer durch das Haus von Johann Carl Hedlinger; Oskar Bernhard-Imhoof, Schwiegersohn von Friedrich Imhoof, ergänzte die numismatische Seite des festlichen Programms mit einem Vortrag über «Sport auf griechischen und römischen Münzen». Damit hielt das damals noch wenig populäre Thema «Sport» auch in unserer Gesellschaft Einzug.

Noch immer hielt man viel auf der Prägung der Erinnerungsmedaillen, obwohl sie eine enorme finanzielle Belastung darstellten. Auf Anregung Grunaus gründete die Gesellschaft im Jahre 1928 einen *Jetonfonds*, der die Herstellung einstweilen noch garantierte.

Die oben angeführten Probleme führten also nicht zu einer bedeutenden Beeinträchtigung der geselligen Anlässe, doch zwangsläufig zu einer stark reduzierten Tätigkeit auf wissenschaftlichem Gebiet. Die Rundschau (SNR) war einem dreiköpfigen Redaktions-

komitee anvertraut worden, bestehend aus Grunau, Emil Gerber und Vizepräsident *Rudolf Wegeli*. Es erwies sich bald als zu schwerfällig, und 1927 übernahm letzterer die Alleinredaktion. Wegeli (1877–1956), Konservator der historischen Abteilung und gleichzeitig Direktor des Historischen Museums in Bern, war über vierzig Jahre hinweg ein unermüdlicher Bewahrer bernischen Kulturgutes, insbesondere der Glasmalerei, der Baudenkmäler und der Numismatik<sup>12</sup>. Mit ebensoviel Hingabe betreute er während dreizehn Jahren die Rundschau, und es war sein Verdienst, daß wissenschaftliche Abhandlungen, wenn auch in bescheidener Anzahl (es erschien ein Heft pro Jahr), überhaupt publiziert werden konnten. Es war fast unmöglich, in dieser Zeit der Stagnation genügend Mitarbeiter zu finden, wie die beiden Patres *Rudolf Henggeler* aus Einsiedeln und *Ignaz Hess* zum Beispiel. Henggeler, der langjährige, überall bekannte, hilfsbereite und liebenswürdige Klosterarchivar beschäftigte sich vor allem mit Weihemedaillen<sup>13</sup>. Hess, Betreuer der klösterlichen Münzsammlung in Engelberg, war mehr Biograph mit seinen Publikationen «Der Münzmeister David Anton Städelin von Schwyz» oder «Karl Gustav Ritter» (SNR 25, 1931 und 26, 1938). Später kamen der Solothurner *Julius Simmen* mit seiner Arbeit über «Die Münzen von Solothurn» (SNR 26, 1938) sowie der in Lausanne wohnhafte Arzt *Dimitri Dolivo* hinzu, der sich der SNG während zwei Jahrzehnten als Forscher und Redaktionsmitglied zur Verfügung stellte<sup>14</sup>.

Doch es waren ganz besonders vier Persönlichkeiten, die unserer Gesellschaft und der Rundschau in dieser Zeit Rückhalt und Profil zu geben vermochten.

Seit 1926 war der Arzt und Begründer der Sonnenlicht-Therapie in St. Moritz, Dr. med. *Oskar Bernhard-Imhoof* (1861–1940), im Vorstand der SNG. In Anlehnung an seinen berühmten Schwiegervater und als Erbe dessen neuer, nach dem Verkauf nach Berlin wieder gebildeten Sammlung griechischer Münzen, widmete er sich der antiken Münzkunde. Spezialisiert auf medizinisch-naturwissenschaftliche Münzbilder, bearbeitete er Darstellungen wie Heilgötter, Badewesen, Hygiene, Tiere und Sport. In der Rundschau veröffentlichte er eine allgemeine Studie über «Die antike Numismatik und ihre Beziehungen zur Medizin» (SNR 26, 1935) sowie Arbeiten über die Bedeutung des Sonnengottes, des Adlers oder der Tiere Afrikas auf griechischen und römischen Münzen. An seinem siebzigsten Geburtstag im Jahre 1931 wurde ihm in Anerkennung seiner Forschertätigkeit von der Universität Bern der Titel eines Doctor honoris causa verliehen.

Von anderer Art war der Berner *Fritz Blatter* (1883–1937). Bescheidener Postbeamter von Beruf, genoß er als Sammler und Forscher hohes Ansehen. Von 1924 bis 1937 amtierte er im Vorstand der SNG als gewissenhafter Kassier. In den «Blättern für bernische Geschichte» und in der Rundschau veröffentlichte er eine stattliche Anzahl kurzer, zuverlässiger Studien über sein Sammelgebiet, die bernischen Kleinkünzen, als wichtigste «Die Zeitfolge der Berner Pfennige» (SNR 24). Seine Kollektion vermachte er dem Berner Historischen Museum. Der Berner Historiker und Journalist *Hans Bloesch* nannte ihn zu Recht den «besten Kenner der bernischen Münzgeschichte».

Bloesch (1878–1945) selbst war von geradezu «genialischer Vielseitigkeit»<sup>15</sup>. Er redigierte so verschiedene Zeitschriften wie das «Berner Fremdenblatt», die «Berner Landzeitung» oder die beiden Zeitschriften «Die Alpen» und «Das Werk». Im Jahre 1919

wurde er Bibliothekar der Stadt- und Hochschulbibliothek Bern, der er, 1927 zum Oberbibliothekar gewählt, bis zu seinem Lebensende die Treue hielt. Seine ganze Liebe gehörte der bernischen Vergangenheit: «700 Jahre Bern», «Geschichte der Bernischen Musikgesellschaft», «Kulturgeschichtliche Miniaturen aus dem alten Bern» – in all diesen Chroniken erwies Bloesch sich eher als Genremaler denn als trockener Historiker. Seine musischen Neigungen und vor allem seine Freude an der Musik brachten ihm in seiner Heimatstadt Freunde wie *Paul Klee* oder den Komponisten *Fritz Brun*. Als gewiefter Gotthelfkenner arbeitete er in der Gotthelfkommission. Er war kein Fachnumismatiker, verfolgte jedoch mit Interesse die numismatische Publizistik. Während 31 Jahren (1924–45) verwaltete er die Gesellschaftsbibliothek der SNG, die mit dem Antritt Präsident Grunaus von Genf nach Bern in die Stadtbibliothek transferiert wurde, wo sie noch heute untergebracht ist. Um ihren Gebrauch zu erleichtern, nahm Bloesch eine Neuordnung vor. Die Münzensammlung – fast nur angewachsen dank den Geschenken der Firma Huguenin-Frères aus Le Locle – wurde erst 1941 dem Historischen Museum als Dauer-Leihgabe anvertraut.

Der Berner Fürsprech und Vorsteher des eidgenössischen Zivilstandsamtes *Paul Hofer* (1858–1940), auch er während fünfzehn Jahren Vorstandsmitglied der SNG, wurde ein bemerkenswerter Historiker und Numismatiker. Zusammen mit Wegeli bearbeitete er die im Berner Kabinett vorhandenen Münzen der römischen Republik und führte an seinem Wohnsitz selbst Ausgrabungen durch. Große Bewunderung hegte er für den Basler Medailleur Hans Frei. Er befaßte sich eingehend mit dessen Werk und erstellte 1930 den ersten Medaillenkatalog (SNR 25). Seine besten Arbeiten waren zweifellos diejenigen, die er in der von der SNG geplanten und wieder fallengelassenen Monographienreihe «Einführung in die schweizerische Münzkunde» zu veröffentlichen beabsichtigte: «Die Münzen der Helvetischen Republik» (Bern 1936) und «Das Münzwesen der Schweiz seit 1850» (SNR 26, 1937). Mit diesen Allgemeindarstellungen hatte erstmals wieder ein Schweizer Numismatiker die Tradition eines Liebenau oder eines Coraggioni aufgenommen.

### *Neue Impulse*

Im Jahre 1932 machte der Vorstand einen leisen Versuch, die Zusammenarbeit mit dem Ausland zu reaktivieren. Als deutsche Numismatiker ein «Handbuch der Münzkunde von Mittel- und Nordeuropa» in Bearbeitung nahmen, befanden sich unter den sechzig beigezogenen Fachleuten achtzehn Schweizer<sup>16</sup> – vorwiegend Mitglieder der SNG.

Neues Leben brachten auch die jüdischen Emigranten aus Deutschland – Wissenschaftler und Münzhändler – in unsere Gesellschaft. Einer der ersten, der sich 1931 in der Schweiz niederließ, war der Archäologe und Kunsthistoriker *Hermann Rosenberg* (1896 bis 1970). Er hatte in seiner Heimatstadt Frankfurt das väterliche Münzgeschäft geführt, welches in den zwanziger Jahren in die Firma des Adolph Hess überging. Als Nachfolger und Teilhaber gründete Rosenberg 1933 in Luzern eine eigene Firma

unter dem alten Namen Hess AG. Rosenberg war wohl einer der letzten «Allround-Numismatiker» unter den Händlern: er war mit antiken und mittelalterlichen Münzen ebenso vertraut wie mit Renaissancemedailles und Prägungen der neueren Zeit. Russische Münzen und Musikermedailles waren seine persönliche Liebhaberei. Er war ein vorzüglicher Berater und gehörte bald zu den beliebtesten Münzhändlern. Bekannt wurden vor allem seine mit viel Talent – seit den dreißiger Jahren, später mit dem Bankhaus Leu – veranstalteten, attraktiven Auktionen, die Sammler und Händler aus aller Welt nach Luzern lockten. Auch in Wien führte er Auktionen durch. Er versteigerte bedeutende Sammlungen wie diejenige von Erzherzog Sigismund, Vautier, Walters-Webb, Sydenham und Hoskier. In Zusammenarbeit mit H. Feith, W. H. Schab (Gillhofer und Rauschburg) und Leonhard Forrer entstanden zahlreiche bedeutende Kataloge.

Seit 1933 befand sich auch der Numismatiker *Hans Nussbaum* (1902–1939) in der Schweiz. Er war der Sohn von David Nussbaum, Partner der Firma Leo Hamburger in Frankfurt, welche verschiedene wichtige Schweizer Sammlungen versteigert hatte, so das Raritätenkabinett Wunderly (I–VII), die Sammlungen von Adolph Iklé, Alfred Geigy, Rudolf Bachofen (I–IV) und Theodor Grossmann. Hans Nussbaum kam nach Zürich und bezog im Hause der Bank Leu an der Bahnhofstraße ein Büro, wo er wenig später auch sein Geschäft eröffnete, das bald zu einem Zentrum des internationalen Münzhandels wurde. Damit kam diese Bank erstmals mit der Numismatik in Berührung. Leu wurde als erste Bank im Jahre 1945 Mitglied der SNG und gründete 1949 eine eigene Numismatische Abteilung, die dank der Tätigkeit des 1947 nach Zürich übersiedelten Numismatikers *Leo Mildenberg*<sup>17</sup> Erfolg haben sollte.

Im Jahre 1933 zogen auch die beiden Neffen des Münzhändlers und Kulturhistorikers *Julius Cahn* (1870–1935), *Erich* und *Herbert Cahn*, von Frankfurt in die Schweiz. Der Onkel war bereits seit 43 Jahren Mitglied der SNG. Auch verschiedene seiner Arbeiten standen in enger Beziehung zu unserem Land, u. a. sein bekanntes Buch über den Rappenmünzbund, der die Münz- und Geldgeschichte des oberen Rheintales behandelte, oder die Geschichte der Basler Stempelschneiderfamilie Schweiger.

Im Jahre 1934 wurde die Basler Münzhandlung gegründet, die später zur *Münzen und Medaillen AG* umgestaltet wurde und heute zu den führenden Häusern auf dem kommerziellen wie dem wissenschaftlich-numismatischen Gebiet gehört. Die fachlich auf höchstem Niveau stehenden Kataloge sind das Verdienst der beiden Geschäftsleiter, des Kunsthistorikers Erich und des Archäologen Herbert Cahn<sup>18</sup>, sowie ihrer Mitarbeiter. Die Münzen und Medaillen AG besitzt die beste Fachbibliothek der Schweiz und gibt regelmäßig Bücherlisten heraus.

Einen unschätzbareren Mitarbeiter sollte die Rundschau in *Philipp Lederer* (1872–1944) gewinnen, der 1938 nach Lugano eingewandert war. Ursprünglich Kaufmann, kam er auf seinen Italienreisen mit antiken Münzen in Kontakt. Er stieg bei seinem Vetter *Jacob Hirsch*<sup>19</sup> – später Eigentümer der Ars Classica in Genf sowie in Paris und New York – anfangs des Jahrhunderts in München in den Münzhandel ein und absolvierte daneben das Studium der Archäologie und Numismatik. Im Jahre 1910 übersiedelte er nach Berlin,

wo er ein eigenes Geschäft eröffnete, das weniger eine Münzhandlung denn ein Treffpunkt für Sammler und Gelehrte war. Lederers Gebiet war die antike Numismatik, und in den Berliner Jahren entstanden seine ersten größeren Untersuchungen über das Syrakuser Kleingeld des 5. Jahrhunderts, die Münzgeschichte der Seleukiden und die römischen Münzen. Bis 1936 konnte Lederer noch in deutschen Zeitschriften publizieren<sup>20</sup>, zwei Jahre danach mußte auch er fliehen. Bereits 1938 veröffentlichte er seinen ersten Artikel in der Rundschau, dem vierzehn weitere folgen und der Zeitschrift eine Bedeutung wie zu den Zeiten Friedrich Imhoofs verleihen sollten. Wie dieser beschäftigte sich Lederer vor allem mit dem Einzelobjekt. Die Synthese, die Darstellung großer Zusammenhänge war ihm nicht gegeben; hingegen besaß er eine gute Interpretations- und Kombinationsgabe und eine «stupende Materialkenntnis», die oft zu glänzenden Ergebnissen führten<sup>21</sup>.

In der Gesellschaftsgeschichte durfte das Jahr 1938 groß geschrieben werden: Nach vierzehn mageren Jahren waren erstmals elf Eintritte zu verzeichnen! Unter ihnen befanden sich zwei zukünftige Präsidenten – der 32jährige Lausanner Rechtsanwalt *Colin Martin* und *Dietrich Schwarz*<sup>22</sup>; beide wurden schon nach kurzer Zeit als Beisitzer in den Vorstand gewählt.

### *Die Gründung des Circulus Numismaticus Basiliensis*

Auch sonst schienen sich am schweizerischen Numismatikerhimmel die Wolken wieder aufzulösen. Im Jahre 1938 rief der Sammler römischer Münzen, der Gynäkologe Dr. med. *August Voirol* (1894–1967), unterstützt durch eine stattliche Zahl von Gesinnungsfreunden, im Restaurant «Zum Helm» in Basel einen numismatischen Zirkel, den «Circulus Numismaticus Basiliensis» (CNB) ins Leben und übernahm zugleich für sechs Jahre die Präsidentschaft. Von Anbeginn an lag der Akzent der Gesellschaft auf der Forschung, und bis 1945 wurden in über siebzig Sitzungen Themen aus der Antike bis zur Neuzeit behandelt. Referenten waren nebst Präsident Voirol der Konservator des Historischen Museums, Professor *Hans Reinhardt* (im Vorstand), die beiden Chemiker *August Binkert* (Präsident 1944–51) und *Theodor Voltz* (Präsident 1951–54), der Numismatiker und heutige Konservator des Genfer Medaillenkabinetts *Niklaus Dürr* sowie Herbert und Erich Cahn (Präsident 1968–74). Sie garantierten den Fortbestand der neuen Gesellschaft, deren Aktivität sich stets auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau bewegte. Zählte der Circulus im Jahre 1945 29 Mitglieder, stieg diese Zahl dank einem außerordentlichen zweijährigen Kursprogramm – es umfaßte das ganze Gebiet der antiken, mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzkunde – von 39 Mitgliedern im Jahre 1960 auf über 100 im Jahre 1969!

### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Redaktor der «Revue suisse de Photographie» 1889–1902; Beteiligung an der Landesausstellung 1896 in der Gruppe Photographie.

<sup>2</sup> Vgl. S. 17.

<sup>3</sup> Vgl. S. 26.

<sup>4</sup> Winterthur, 11. 5. 1838 – ibid. 28. 4. 1920. Vgl. Engeli A.: Friedrich Imhoof-Blumer, im 238. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 1924. Demole, E., Nekrolog in SNR 22, inkl. Bibliographie.

<sup>5</sup> Imhoof-Hotze, Fr.-L., Erinnerungen II. Teil (1841–1880) S. 161. Maschinengeschriebenes Manuskript, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Frau Trix Gautier-Hegner.

<sup>6</sup> Die Abdrücke vermachte er dem Nationalmuseum Athen, die Gipsabgüsse dem Museum Winterthur.

<sup>7</sup> Zit. nach Engeli, A., S. 150.

<sup>8</sup> Hofer, P.: Das Werk Hans Frei's, SNR 25, 1930. – Meili, J.: Die Werke des Medailleurs Hans Frei in Basel, 1894–1906, Zürich 1906. – Lugrin, E.: Hans Frei et son œuvre comme médailleur, SNR 15, 1909. – Aeppli, H.: Der Schweizer Medailleur Hans Frei, SNR 25, 1933 (Werkkatalog von 424 Nummern).

<sup>9</sup> Vgl. graphische Darstellung S. 82.

<sup>10</sup> Überblick über die Geschichte, vgl. SM Jg. 5, Heft 17 und Jg. 13, Heft 51/54.

<sup>11</sup> Vgl. seinen Brief an L. Montandon, Vorstandsmitglied, vom 7. 7. 1927: «Je vous prie de vouloir faire votre possible afin que nous ayons un discours en français.» – Die Welschen fühlten sich zu Recht vernachlässigt. In einem Brief vom 4. 10. 1938 beklagten sie sich über die deutschsprachige Einladung zur Jahresversammlung in Neuenburg sowie über die Erinnerungsmedaille, die nicht z. B. den Neuenburger Fritz Landry, sondern den Berner Fritz Blatter darstellte.

<sup>12</sup> 1922 erhielt der gebürtige Thurgauer Bürger von Dießenhofen den Burgerbrief in Anerkennung seiner Verdienste um die Übernahme der orientalischen Sammlung von Henri Moser-Charlotenfels.

<sup>13</sup> Unter anderem: Die Denkmünzen der schweizerischen Klöster, SNR 24, 1938. – Die schweizerischen Weihmünzen, SNR 27–29. – Gedenkmedaillen auf die schweizerischen Ereignisse von 1844–1848, SNR 34.

<sup>14</sup> Vgl. S. 62/63.

<sup>15</sup> Vgl. Nachruf von Hunziker, R., in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Bern 1945.

<sup>16</sup> SNR 27, S. 161. Baer, C. H., Basel; Blatter, F., Bern; Dolivo, D., Lausanne; Fehlmann, H., Bern; Gisler, F., Altdorf; Henggeler, R., Einsiedeln; Hess, I., Engelberg; Hofer, P., Bern; Joos, L., Chur; Jordan, J., Freiburg; Leisi, E., Frauenfeld; Michaud, A., La Chaux-de-Fonds; Montandon, L., Neuenburg; Niederberger, F., Stans; Roehrich, A., Genf; Schwarz, D., Bellikon/Aargau; Simmen, J., Solothurn; Wegeli, R., Bern.

<sup>17</sup> Vgl. S. 54/67.

<sup>18</sup> Vgl. S. 54 und die bedeutenden Corpora der Silbermünzen von Naxos auf Sizilien und Knidos in Karien.

<sup>19</sup> Vgl. S. 66.

<sup>20</sup> Im Jahre 1932 erschien die Monographie über die Staterprägung der Stadt Nagidos, ZfN 41.

<sup>21</sup> Vgl. Nekrolog von Cahn, H., SNR 32.

<sup>22</sup> Martin vgl. S. 57, Schwarz, vgl. S. 50.